

# Das Unerforschliche

Autor(en): **Ochsenknecht, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **13 (1909)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573437>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

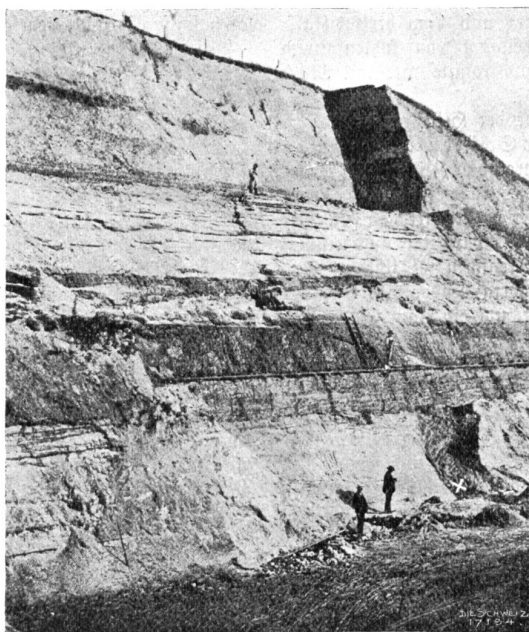
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

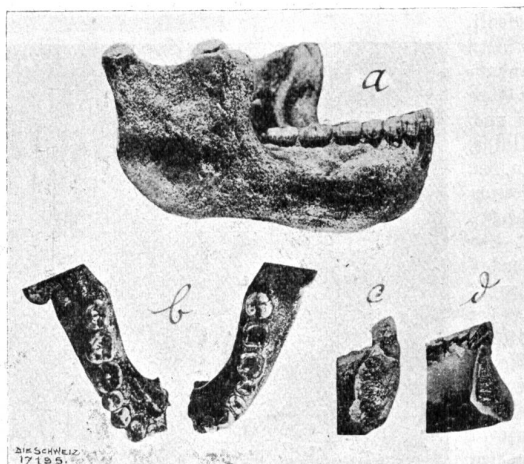
Eine solche Bildung weist mit Sicherheit darauf hin, daß das Sprachvermögen bei diesem von Dr. Schötenfack als Homo Heidelbergensis bezeichneten Wesen in den allerersten Anfängen lag. Es war eben ein Affenmensch und kein Mensch, aber auch kein Affe mehr. Etwa von Menschengröße, muß es am ganzen Körper noch stark behaart gewesen sein. Es ging zwar mehr oder weniger aufrecht, vermochte aber noch viel weniger als der Eiszeitjäger von Le Moustier die Knie zu strecken. Dem Bau seiner Zähne nach lebte es von gemischter Kost und gebrauchte jedenfalls das Gebiß als Waffe, da es sonst unbewehrt war. Das Feuer hatte es noch nicht in seinen Dienst gestellt, benützte aber abgebrochene Aeste und abgeschlagene Steinplitter als überaus primitive Werkzeuge. Letztere sind uns natürlich einzig erhalten geblieben und werden von der Wissenschaft wegen ihrer urwüchsigsten Einfachheit als *Colithen*, d. h. Steine der Morgenröte der menschlichen Kultur bezeichnet. Es sind dies solche rohe Werkzeugtypen, daß sie nur durch ihre Benützung und teilweise Randschärfung als einst von einem zu überlegen beginnenden Wesen herrührend bestimmt werden können.

Dieser noch sehr tierische Affenmensch von Mauer muß der Abzweigung des Menschenstammes von demjenigen der Menschenaffen schon recht nahe gestanden haben; das beweist sein ganzer Bau, der aber auch als Vorläuferstadium der verschiedenen Typen des Eiszeitmenschen aufzufassen ist. Von ihm läßt sich anstandslos die Kieferbildung des Acheuléenjägers wie auch diejenige des darauffolgenden Neandertalers bis hinab zum heutigen Australier, als der altertümlichsten heute noch lebenden Menschenart, ableiten. Jedenfalls übertrifft er durch die Kombination überaus primitiver, sonst nur den Affen zukommender Merkmale weitaus alle bisher bekannt gewordenen Unterkiefer.

Als Schlußergebnis seiner sehr eingehenden vergleichend anatomischen Untersuchung stellt Dr. Schötenfack fest: „Dieser Kiefer läßt den Urzustand erkennen, der den gemeinsamen Vorfahren der Menschheit und der Menschenaffen zukam. Dieser



Affenmensch von Mauer Abb. 1. Sandgrube von Mauer bei Heidelberg, in der in 24,1 m Tiefe bei X der menschliche Unterkiefer gefunden wurde.



Affenmensch von Mauer Abb. 2. a) Unterkiefer von der Seite; b) Unterkiefer von oben; c) und d) Querschnitt durch den Vordertheil des Unterkiefers von Mauer (ohne Kinnovorsprung), verglichen mit dem entsprechenden Stück eines heutigen Europäers (mit Kinnovorsprung).

sonst nur den Affen zukommender Merkmale weitaus alle bisher bekannt gewordenen Unterkiefer.

Menschwerdung zu Ende führen zu können. Die neuesten Veröffentlichungen des soeben aus Java zurückgekehrten Dr. Elbert machen bekannt, daß der Urmensch neben dem Menschenaffen von Trinil gelebt haben muß und diesem vielleicht im Konkurrenzkampf um die Nahrung den Untergang bereitete.

Dr. Ludwig Reinhardt, Basel.

## Das Unerforschliche.

Frage nicht: Woher? Wohin?  
Frage nicht: Wohin? Woher?  
Ist doch alles Lebens Sinn  
Tief und dunkel wie das Meer!

Daß es sei, laß dir genügen,  
Daß es werde, schaffe du,  
Und mit deinen letzten Tügen  
Seht Wohin? Woher? zur Ruh . . .

Wilhelm Ochsenbein, Bern.